

Mobilisierung des endogenen Potenzials in peripheren ländlichen Regionen

Wibke Strahl, Theresia Oedl-Wieser, Thomas Dax

(Mag. Wibke Strahl, Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Marxergasse 2/Mez., 1030 Wien, wibke.strahl@berggebiete.at)

(Mag. DI Dr. Theresia Oedl-Wieser, Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Marxergasse 2/Mez., 1030 Wien, theresia.oedl-wieser@berggebiete.at)

(DI Thomas Dax, Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Marxergasse 2/Mez., 1030 Wien, thomas.dax@berggebiete.at)

1 ABSTRACT

Ländliche Regionen sind keine homogenen Konstrukte, sondern haben vielfältige Ausprägungen im Raum. Periphere ländliche Regionen sind von ihrer geographischen Randlage, geringen Siedlungsdichte, ihrer schlechten infrastrukturelle Versorgung und oftmals auch Strukturschwäche geprägt. Peripherität ist dabei jedoch in Österreich nicht auf die Alpen beschränkt, auch wenn die Differenzen zwischen Luftlinien- und realen Verkehrsdistanzen dort vergleichsweise beträchtlich sind. Die Alpen zählen dennoch nicht generell zum peripheren Raum, sie weisen aber, ähnlich wie andere europäische Landschaften, vermehrt periphere Räume auf. Diese sind verstärkt davon bedroht in eine so genannte Abwärtsspirale zu entgleiten, wobei die Gefahr zunimmt, dass neben der Schrumpfung der Bevölkerungszahl und dem Rückgang junger Bevölkerungsgruppen (demographischer Wandel), Versorgungseinrichtungen, Gebäudenutzungen, Arbeitsplätze, etc. nicht mehr aufrechterhalten werden können, was zu weiteren Abwanderungen bis hin zur Entleerung des Raumes führt. Folgende Forschungsfragen lassen sich daraus ableiten: *Was kann getan werden, um das endogene Potenzial peripherer ländlicher Regionen zu mobilisieren, um Wege aus der Abwärtsspirale aufzuzeigen und schrumpfende in wachsende bzw. zumindest stagnierende Regionen umzuwandeln? Welche Handlungsoptionen und mögliche Entwicklungsstrategien lassen sich dabei ableiten?* Diesen Fragestellungen ist man in mehreren Forschungsprojekten der Bundesanstalt für Bergbauernfragen nachgegangen, und hat entsprechende Ergebnisse sowohl über primär- und sekundärstatistische Analysen sowie mittels qualitativer Expertinnen- und Experten-Interviews gewonnen. In der von der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) in Auftrag gegebenen Studie „Neue Handlungsmöglichkeiten für periphere ländliche Räume“ wurden die Themen: *Stärkung der sozialen Vielfalt, Ausbau der interkommunalen Zusammenarbeit* sowie die *Gestaltung der Landschaftsvielfalt* als zentral für neue Handlungsoptionen der Entwicklung in peripheren ländlichen Regionen angesehen. Im Forschungsprojekt „Beschäftigungswirkungen von ausgewählten Politikprogrammen für den Ländlichen Lebensraum“, wurden jene Politikmaßnahmen, insbesondere unter Berücksichtigung des Leader-Konzeptes herausgefiltert, die die meisten Beschäftigungseffekte (Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen) innerhalb des Umsetzungszeitraums 2007-09 des Österreichischen Programms für die Entwicklung des ländlichen Raums (Programm LE 07-13) hervorgerufen haben. Aus den daraus gewonnenen Ergebnissen lassen sich Schlussfolgerungen zur regionalwirtschaftlichen Wirkung von Politikprogrammen auf Schrumpfungsprozesse in peripheren ländlichen Regionen ableiten.

2 EINLEITUNG

Ländliche Regionen weisen auf Grund der Kleinstrukturiertheit Österreichs eine hohe Heterogenität auf und unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Entwicklungspfade und -perspektiven stark voneinander. In vielen ländlichen Regionen schlagen sich die regionalwirtschaftlichen Probleme in deutlich unterdurchschnittlichen Wirtschaftskennziffern und, in der Regel, in einer erhöhten Abwanderung in Richtung der Zentralräume nieder. Darüber hinaus werden die Entleerungsprozesse im Zusammentreffen mehrerer sozio-ökonomischer Benachteiligungen noch verstärkt. Auf Grund der geographischen Lage Österreichs sind die ländlichen Regionen ganz besonders vom europäischen Umfeld, aber auch den globalen Wirkungen beeinflusst. Im Nationalen Strategischen Rahmenplan wird beides, sowohl die Kleinteiligkeit österreichischer Regionen als auch der transnationale Austausch, als Charakteristikum und Potenzial hervorgehoben: *„Soll diese Vielfalt und Flexibilität als Vorteil im Standortwettbewerb genutzt werden, ist es notwendig, an den jeweiligen Potenzialen der einzelnen Regionen anzusetzen und diese weiter auszubauen“* (ÖROK 2007, 10). Zwar zeigen die räumlichen Entwicklungstendenzen in Österreich prinzipiell günstige Rahmenbedingungen, so bleibt die Dynamik in vielen ländlichen Regionen dennoch begrenzt (Huber 2008). Jenseits von Urbanisierungs- und Suburbanisierungsprozessen sind daher nur punktuell innovative dynamische Ansätze auszumachen. Dies führt dazu, dass die wachsenden Pendlerinnen- und Pendler-Einzugsbereiche die Probleme der Agglomerationsentwicklung, wie steigende Verkehrsbelastung, Zunahme der Siedlungsflächen, erhöhte

Kosten der Versorgungseinrichtungen und Umweltbelastungen, immer weiter in ländliche Regionen hineintragen, und dass periphere ländliche Regionen nach wie vor mit einem begrenzten Arbeitsplatzangebot, einer fortge-setzten Abwanderung und zunehmend mit Versorgungsproblemen sowie Überalterung zu kämpfen haben (Dax et al. 2009, 31ff.).

Die Analyse der Entwicklung ländlicher Regionen bezieht sich zumeist auf die Wirtschaftsentwicklung im Vergleich zu nationalen Durchschnittswerten oder städtischen Räumen. Die Ursachen für Handlungsentscheidungen und erfolgreiche Initiativen in ländlichen Regionen sind jedoch nicht allein mit wirtschaftlichen Kennziffern zu erfassen. Zunehmend spielen auch „weiche Faktoren“ wie Sozialkapital und soziale Vielfalt, Kooperationsbereitschaft, regionsübergreifende Vernetzung und internationaler Austausch, informelles Wissen oder die naturräumliche Attraktivität von Regionen eine bedeutende Rolle für Mobilitätsbewegungen, die Ansiedlung von Unternehmen, und eine intensive Nutzung der Erholungsräume. Vermehrt verweisen Arbeiten zur Konzeption der Regionalpolitik im ländlichen Raum auf das breite Bündel maßgeblicher Einflussfaktoren für die Entwicklung ländlicher Regionen (Bryden und Hart 2001; European Commission 2002; OECD 2006).

3 DIE VIELFALT UND PERIPHERITÄT LÄNDLICHER REGIONEN

Für die Abgrenzung ländlicher Regionen wurde in der EU und somit auch in Österreich (u. a. für das Programm LE 07-13) die OECD-Typisierung (OECD 1994) übernommen: Auf Grund der Klassifizierung nach der Bevölkerungsdichte werden drei Typen von Regionen (in zwei hierarchischen methodischen Schritten) unterschieden – überwiegend städtische, überwiegend ländliche und maßgeblich ländliche Regionen (Dax 2004, 5). Hinter dieser Einteilung von Regionen verbergen sich oft sehr große regionale Disparitäten und dementsprechend unterschiedlich verläuft ihre wirtschaftliche Entwicklung. Periphere ländliche Räume sind durch geringe Wertschöpfung, eine geringe Anziehungskraft für Unternehmen, niedriges Pro-Kopf-Einkommen, ungünstige Arbeitsplatzsituation sowie niedrige Beschäftigtenzahlen gekennzeichnet. Der Auspendlerinnen- und Auspendleranteil ist oftmals sehr hoch und die (sozial-)infrastrukturelle Versorgung verschlechtert sich in vielen peripheren Regionen zusehends (Favry et al. 2006). Weitere Merkmale werden durch eine kontinuierliche Abwanderung, einen hohen Bevölkerungsrückgang v. a. bei jüngeren Personen (Braindrain) sowie der daraus resultierenden Überalterung gekennzeichnet (Dax et al. 2009, Kramer 2010). Dennoch kann es auch in diesen dünn besiedelten strukturschwachen Regionen zentripetal wirksame Kräfte, wie die Bezirksstädte als Ankerpunkte (Behörden, Arbeitsplatzangebot, Bildungs- und Versorgungseinrichtungen, etc.) entlegener Regionen, geben, genauso wie in Agglomerationsräumen peripherisierte Verhältnisse entstehen können (Keim 2006, 4).

Dax et al. (2009, 18f.) haben für Österreich eine etwas differenzierte Typologie für ländliche Regionen aufgestellt: 1) ländliche Räume in urbanisierten Regionen – meist strukturstarke Räume im Stadtumland oder im Umfeld überregionaler Verkehrsachsen, 2) vom Intensivtourismus geprägte ländliche Räume und 3) periphere ländliche Räume – meist strukturschwache Regionen in Grenzlage (etwa Waldviertel, Südburgenland) oder in inneralpiner Lage (z. B. Lungau, Bezirk Murau).

4 AKTUELLE ENTWICKLUNGSTENDENZEN PERIPHERER LÄNDLICHER REGIONEN

Basierend auf den geographischen Unterschieden (Lage, Relief, Vegetation, etc.) und differierenden ökonomischen Ausgangslagen ländlicher Räume versucht die EU seit Jahrzehnten durch ihre Strukturpolitik die daraus resultierenden sozio-ökonomische Disparitäten innerhalb der europäischen Regionen zu verringern. Dennoch kommt es durch die stetige Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte in prosperierende, urbanisierte Verdichtungsräume zu einer Teilung der EU in „Gewinner-“ und „Verliererregionen“. Das auf den Franzosen Roger Brunet basierende wirtschaftsgeographische Modell der Blauen Banane (bandförmige Erstreckung zwischen Irische See und Mittelmeer) repräsentiert die europäischen Verdichtungsräume, in denen sich die wichtigsten Produktionsstätten des Sekundär- und Tertiärsektors befinden, und welche zugleich die wirtschaftlichen Zentren der EU darstellen (Drey, F. 1992, 682f.). Neben der Blauen Banane ist für Österreich das erweiterte Modell des Blauen Sterns bedeutender, welches die Entwicklungsachsen in Ost-West-Richtung (München – Wien, Bratislava – Budapest) stärker in den Mittelpunkt stellt. Festzustellen ist, dass die wirtschaftliche Entwicklung innerhalb dieser Korridore höher ist als im Umland. Räume außerhalb der durch die Zentralität begünstigten Verdichtungsgebiete haben im Wettbewerb der Wirtschaftsräume tendenziell schlechtere Ausgangsbedingungen und mit den unter oben genannten Problemen zu kämpfen.



Dazu zählen v. a. die peripher gelegenen ländlichen Regionen, die diesen so genannten Kernräumen gegenüber stehen (Schätzl 1993, 28).

Der Trend der EU-Strukturfondsförderung geht weg vom „Gießkannenprinzip“ hin zur Förderung von „functional urban areas“, welche Entwicklungsimpulse auch für den sie umgebenden ländlichen Raum schaffen sollen. Dieser Ansatz ist umstritten, da es dadurch zu einer stärkeren Konzentration der Fördermittel auf Verflechtungsräume bzw. Regionen mit Wettbewerbsvorteilen auf Kosten der Fördermittel für periphere Regionen und dem damit verbundenen Abbau sozialer und technischer Infrastrukturen kommt (Neu 2006, 13). Nach Angaben des 5. Kohäsionsberichtes der EU (2010, XVIII) konzentrieren sich die EU-27 Mitgliedsstaaten vermehrt auf die Unterstützung von Regionen mit Wettbewerbsvorteilen, um anhand dieser eine eigenständige Entwicklung anzustoßen, anstatt Benachteiligungen auszugleichen.

Die daraus resultierenden Folgen für periphere ländliche Räume sind hinreichend bekannt, und reichen von Qualitätseinbußen bei der Daseinsvorsorge (Gesundheitswesen, Post, Einzelhandel, etc.) über die Zusammenlegung von Bildungseinrichtungen und Ämtern (weitere Wege) sowie erschwerten Aufrechterhaltung des ÖPNVs, bis hin zu leerstehenden Wohngebäuden. Beim Versuch der Aufrechterhaltung der Versorgungsstandards kommt man unweigerlich zur Frage des Kosten-Nutzen-Verhältnisses. Öffentliche Dienstleistungen und mobile Versorgungsdienste bedeuten erhöhte Kosten in dünner besiedelten Räumen, peripheren Regionen bzw. in Bergregionen. Auch Transportkosten für soziale Dienste (Heimhilfe, Essen auf Rädern, etc.) steigen bei einer starken Zersiedlung z.B. bis auf das Zehnfache an. Der oftmals auf Grund knapper Gemeindekassen damit verbundene Abbau der sozialen und technischen Infrastrukturen fördert wiederum Schrumpfungsprozesse, welche sich auf unterschiedliche Funktionsbereiche und mit variierender Intensität sozial-räumlich auswirken. Oftmals sind diese Prozesse verbunden mit einer weiteren Reduzierung des zuvor vielfältigeren Angebots in funktionaler, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht (Keim 2006, 5).

5 SCHRUMPUNG ALS TEIL DER RÄUMLICHEN MOBILITÄT

Die räumliche Mobilität in Form von Zu- und Abwanderung und der damit verbundene Austausch sowie der Verlust von Humankapital aus peripheren Regionen korreliert stark mit den Lebenszyklen der potenziell abwandernden Bevölkerung. Die Mobilitätsbereitschaft nimmt mit zunehmendem Alter ab. Es sind v. a. die besser Qualifizierten, die Studienanfängerinnen und Studienanfänger oder jungen Erwerbstätigen bzw. jene Personen, die gerade dabei sind, in die Berufswelt einzutreten und vor der Familiengründung stehen, welche sich dazu entscheiden, aus ihren Heimatgemeinden abzuwandern. Mobilität ist aber immer von der jeweiligen individuellen Lebensplanung abhängig und lässt sich auf Grund der kausalen Vielfältigkeit kaum in ein vorgefertigtes Korsett von Indikatoren pressen. Einige Pull- und Pushfaktoren, die die Abwanderung begünstigen oder dieser entgegenwirken, lassen sich trotzdem herausfiltern (s. Pull- und Pushfaktoren räumlicher Mobilität). Darüber hinaus ist die räumliche Mobilität auch ein kulturell geprägter Faktor. So weist die US-amerikanische Bevölkerung eine hohe räumliche Mobilität auf¹, basierend auf ihrer Vorstellung des American Way of Life: „...Americans love the idea of driving – its promises of freedom, speed, adventure and independence“ (Hensley 2010, 173). Die Wanderungsbereitschaft innerhalb Europas ist hingegen traditionell vergleichsweise gering. Nur 2% der europäischen Bürgerinnen und Bürger leben und arbeiten nicht in ihrem Herkunftsland. Laut aktueller Eurobarometer-Untersuchung können sich nur 8% der Österreicher vorstellen, ihr Heimatland zu verlassen und im Ausland zu arbeiten. Diese Zahlen sagen aber noch nichts zur räumlichen Mobilität innerhalb Österreichs aus. Im österreichischen Durchschnitt verlegt der/die Österreicher/-in ca. 3-mal seinen/ihren Wohnsitz außerhalb der Herkunftsgemeinde, was darauf hinweist, dass die österreichische Bevölkerung in Bewegung ist, auch wenn primär innerhalb der Grenzen ihres Landes. Als Regionen mit Bevölkerungsverlusten lassen sich jene identifizieren, die über Jahrzehnte an der geschlossenen Ostgrenze (Eisernen Vorhang) im Norden und im Osten Österreichs lagen. In diesen Regionen ging die Einwohnerzahl zum Teil über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten um mehr als ein Drittel zurück. Aber auch inneralpine periphere Regionen der Ostalpen in Niederösterreich, der Steiermark und Kärntens sind von massiven Abwanderungsprozessen betroffen.

¹Ca. 20% der Bevölkerung ändert jedes Jahr ihren Wohnsitz (vgl. Pennsylvania State University: <http://econ.la.psu.edu/~dshapiro/463iic.htm>)

Laut Bevölkerungsprognosen 2001-2031 der ÖROK lassen sich auch weiterhin unterschiedliche Entwicklungspfade für die ländlichen Räume in Österreich erkennen. So werden für die südlichen Landesteile (Steiermark, Kärnten außerhalb des Zentralraums) weiterhin deutliche Bevölkerungsverluste prognostiziert. Demgegenüber stehen allerdings auch wachsende ländliche Regionen, z.B. in den westlichen Bundesländern Tirol und Vorarlberg, welche sich innerhalb des Korridors der „Blauen Banane“ befinden, dem oberösterreichischen Zentralraum sowie durch anhaltende Suburbanisierungsprozesse auch im Umfeld der anderen Landeshauptstädte.

Es sind besonders die strukturschwachen (peripheren) ländlichen Regionen mit einer häufig schlechteren Erreichbarkeit, die von Schrumpfungsprozessen betroffen sind. Diese gehen nicht nur mit einer Reduktion der Bevölkerungszahl einher, sondern auch mit Einschnitten im öffentlichen Leben. Darunter werden sozio-ökonomisch rückläufige Entwicklungen u. a. der Arbeitsplatzsituation, der Bereitstellung der Daseinsvorsorge etc. zusammengefasst. Periphere Regionen können oftmals nicht mehr genügend Kräfte mobilisieren, um ihre eigenen Interessen zu vertreten bzw. durchzusetzen, da der „Zugang zu den Schaltstellen der Macht verwehrt bleibt“ (Neu 2006, 12). Aus der daraus folgenden, bereits erwähnten Abwärtsspirale können sich die ländlichen Regionen ohne Impulse von außen, beispielsweise durch die Beratung und Betreuung von Regionalmanagern, nur schwer befreien. Ein rechtzeitiges Erkennen der Problemlagen, aber auch regionaler Potenziale ist dabei maßgeblich, um diesen Entwicklungstendenzen entgegenzuwirken, am besten noch bevor Regionen in den Prozess der Abwärtsspirale geraten, da sich innerhalb dieser die Probleme sukzessive verstärken.

Wanderungen 2009: Binnenwanderungen nach Politischen Bezirken

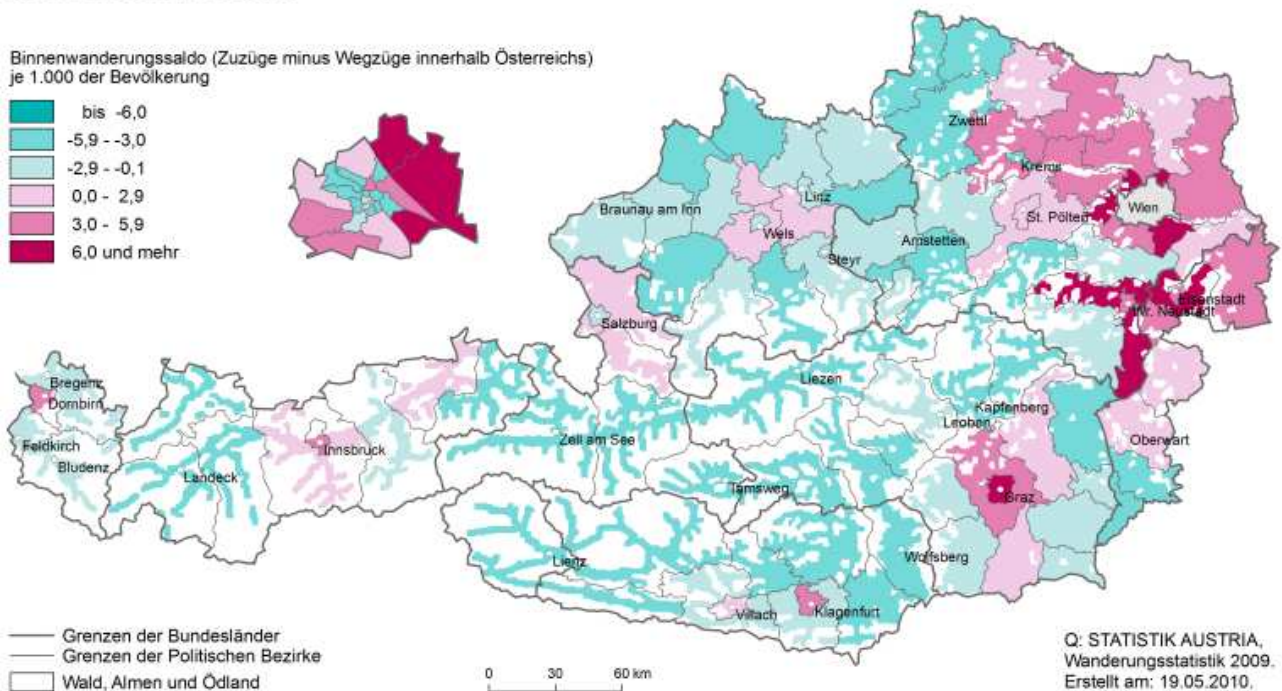


Fig. 1: Binnenwanderung nach politischen Bezirken in Österreich, 2009

5.1 Pull- und Pushfaktoren räumlicher Mobilität

Es lassen sich einige Faktoren identifizieren, die maßgeblich das Bleibe- oder Abwanderungsverhalten einzelner Bevölkerungsgruppen beeinflussen. Hauptsächlich bestimmen die Berufsausbildung, die Erwerbstätigkeit sowie sozio-kulturelle Faktoren die räumliche Mobilität. Zu den Pullfaktoren zählen die Ortsverbundenheit, Kindheitserinnerungen, die Nähe zu Familie und Freunden, bestehende soziale Kontakte, Vereinsleben, etc. (Weber und Fischer 2010, 6f). Diese Elemente sind eher weichen Standortfaktoren zuzurechnen, wohingegen die Pushfaktoren, die zu einem Wegzug aus der Gemeinde führen, oftmals „hard facts“ sind, wie der Wunsch nach persönlicher wirtschaftlicher Besserstellung (Karrierechancen, Verdienstmöglichkeiten) oder nicht vorhandene Bildungsmöglichkeiten vor Ort. Darüber hinaus treffen des Öfteren junge Erwerbstätige sowie auch immer häufiger Familien den Entschluss wegzugehen, wenn kein entsprechender Wohnraum (Mietwohnungen, Baugründe) vorhanden ist und die Lebensqualität auf Grund eines immer stär-



keren Mangels der Daseinsvorsorge (Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, Kinderbetreuungsplätze, Gesundheitsversorgung, etc.) abnimmt und in Folge immer weitere Wege zu bewältigen sind (Favry et al. 2006, 31 ff). Aber auch die Lust und Neugier etwas Neues auszuprobieren, als auch private (Partner- oder Familiennachzug) oder emotionale Gründe (Gefühl der sozialen Kontrolle, Zeitmangel auf Grund hoher Pendlerdistanzen) beeinflussen das Abwanderungsverhalten. Eine Standortanalyse hinsichtlich der Mangelerscheinungen an sozialer und technischer Infrastruktur ist dabei immer der erste Schritt, um entsprechende Gegenmaßnahmen entwickeln und einleiten zu können.

6 STRATEGIEN ZUR MOBILISIERUNG DES ENDOGENEN POTENZIALS

In den letzten Jahrzehnten haben sich sowohl im urbanen als auch im ländlichen Raum äußerst unterschiedliche Lebensmodelle herausgebildet, die der voranschreitenden Individualisierung in der Gesellschaft entsprechen. Wie zuvor aufgezeigt, wird die Attraktivität ländlicher Regionen neben den *hard facts* zusehends auch von den *soft facts* beeinflusst. Diese gesellschaftlichen Entwicklungen und ihre Folgen werden aber bislang von den lokalen und regionalen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern in ihrer (politischen) Arbeit (noch) nicht im erforderlichen Ausmaß reflektiert. Im Folgenden soll deshalb anhand von Beispielen aufgezeigt, welche Wege zur Mobilisierung des endogenen Potenzials u. a. beschritten werden können.

6.1 Erkennen und Nutzbarmachen des endogenen Potenzials

Die Heterogenität der ländlichen Regionen wurde schon früh von Seiten der Regionalpolitik als wesentlicher Aspekt für die Strategieentwicklung erkannt. So werden seit Ende der 1970er Jahre in Österreich strategische, integrative und sektorübergreifende Regionalentwicklungsansätze verfolgt (Dax 2001, 231), welche die besonderen Kontextbedingungen und endogenen Potenziale benachteiligter Regionen in den Vordergrund stellen. Diese veränderte Sichtweise bedeutete einen Paradigmenwechsel in der Regionalpolitik – weg von der Einstellung von mit Defiziten behafteten Regionen hin zur Potenzialorientierung, die die vorhandenen Ressourcen und Fähigkeiten der Regionen in den Mittelpunkt stellt. In diesem Zusammenhang wurde die Region nicht mehr nur als Objekt staatlicher Regionalpolitik „von oben“ betrachtet, sondern immer stärker als ein „von unten“ sich selbst steuerndes Subjekt (Gerhardter und Gruber 2001, 14). Diese Neuorientierung ging Hand in Hand mit einer Dezentralisierung der politischen Verantwortlichkeit von der nationalen Ebene auf eine stärkere Selbstverantwortung der lokalen Ebene. So sollten *local communities* fortan die Entwicklung in ihren Regionen selbst gestalten können (Bryden 2010, 248). Dies bedurfte zweifelsohne der Schaffung institutioneller Rahmenbedingungen auf nationaler aber v. a. regionaler und lokaler Ebene. So wurden in den letzten beiden Jahrzehnten österreichweit entsprechende regionale Betreuungseinrichtungen (Regionalmanagements) eingerichtet, die die Entwicklung in den Regionen durch entsprechende Betreuungs-, Koordinations- und Vernetzungsarbeiten vorantreiben sollten, um dadurch langfristig kumulative Entwicklungsprozesse anzuregen (BKA 2011). Das Zusammenspiel, d.h. die Kommunikation und Kooperation zwischen ökonomischen, sozialen, kulturellen und physischen Faktoren innerhalb einer räumlichen Einheit wird dabei als entscheidend für den Erfolg regionaler Entwicklungsprozesse angesehen (Gerhardter und Gruber 2001, 20). Nachfolgende Beispiele endogener Regionalentwicklung beruhen auf diesem Systemansatz regionaler Faktoren, wobei sie zugleich auf die verbesserte Nutzung und Produktivität vorhandener, aber unterschiedlicher lokaler Ressourcen abzielen.

6.1.1 Soziale Vielfalt

Das Spektrum an sozialer Vielfalt, wie es in ländlichen Regionen hinsichtlich unterschiedlicher Qualifikationen, Interessen, Alter, Geschlecht, Herkunft oder Ethnie vorhanden ist, wird bislang von lokalen und regionalen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern viel zu wenig erkannt. Doch der Diskurs um die Förderung und Nutzung der sozialen Vielfalt in unserer Gesellschaft, sowohl in städtischen als auch in ländlichen Regionen, weitet sich zusehends aus (Dax et al. 2009; Oedl-Wieser 2010). Einen Teilaspekt davon deckt Richard Florida (2002) mit seiner Analyse der „Creative Class“ als regionaler Motor ab, wonach weiche Standortfaktoren, wie die Kultur der Offenheit gegenüber ethnisch-kulturellen Minderheiten und eine anregende kulturelle Vielfalt in einem toleranten Stadt(Regional-)klima, entscheidende Schlüsselfunktionen für wirtschaftliches Wachstum sind. Kreativität und innovatives Schaffen entfalten sich dort besonders gut, wo ein offenes Klima für neue Ideen besteht und wo es einen positiven und produktiven Umgang mit unterschiedlichen Sichtweisen und Fähigkeiten gibt. Diese Zusammenhänge sind nicht nur für

den städtischen Bereich sondern auch in ländlichen Regionen von großem Einfluss auf die regionale Entwicklung (Dax und Fidl-schuster 2009). Die Entfaltung der sozialen Vielfalt in ländlichen Regionen ergibt sich jedoch keineswegs von selbst. Soziale Vielfalt muss gestaltet und wertgeschätzt werden und dies beginnt mit der gezielten Suche nach „vergessenen“, verdrängten und ungenutzten Potenzialen. Es ist wichtig, den Prozess der Entfaltung der positiven Effekte von sozialer Vielfalt zu begleiten, etwa durch thematische Pilotaktionen, durch die Ausschreibung von kleinregionalen Entwicklungsprogrammen oder durch die Abhaltung von Regionswettbewerben zu integrativen gesellschaftlichen Themen und neuen Aktivierungsmodellen zur Förderung der sozialen Vielfalt.

Praxisbeispiel „Soziales Leitbild Außerfern“ (Tirol, Österreich)

Die Erarbeitung des Sozialen Leitbilds Außerfern wurde im Rahmen von LEADER+ (2000-2006) durchgeführt und stellte einen eigenverantwortlichen, aktiven, kooperationsorientierten und zielgerichteten Mobilisierungs- und Selbsterneuerungsprozess in der Region dar. Die Ziele des Projekts lagen insbesondere in:

- Bewusstseinsbildung und Augen öffnen bei der Bevölkerung: Hinschauen statt Wegschauen und mit den Augen des anderen sehen
- Qualifizierung von Entscheidungs- und Leistungsträgern: Problembewusstsein schaffen und Erkennen von Zusammenhängen
- Bündelung von Kräften und Koordination von Aktivitäten: Verbessertes Ressourceneinsatz
- Stärkung der Problemlösungskompetenz der Region: Mehr Eigenverantwortung, Zusammenarbeit und regionales Lernen
- Motivation für die Region und aktive Mitarbeit an der sozialen Entwicklung: Moderne Bürgerinnen- und Bürgergesellschaft
- Identifikation mit der Region Außerfern: Selbstbewusstsein und Stolz auf gemeinsame Leistungen

Es gab insgesamt fünf Arbeitskreise: Kind, Jugend und Familie; alte Menschen; Alkohol, Drogen und psychisch Kranke; Menschen mit besonderen Bedürfnissen; sowie Integration ausländischer Mitmenschen. Die einzelnen Arbeitskreise bildeten je nach Thema Plattformen zur Mitarbeit für Personen, die bislang vergleichsweise wenig bis gar nicht in die Regionalentwicklung einbezogen waren, wie Migrantinnen und Migranten, Jugendliche, ältere Menschen und Menschen mit Behinderung. Als Beispiel für die Öffnung des sozialen Klimas in der Region kann die Abhaltung eines Vorstandstreffen des Regionalverbandes Außerfern im Türkisch-Islamischen Kultur- und Religionsverein (ATIB) in Reutte angesehen werden. Als weitere Beispiele für die Zusammenarbeit sind etwa die Begegnungen von Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrern mit Architektinnen, Architekten, Vertreterinnen und Vertretern von Handelsbetrieben, Tourismusverbänden, Gemeinden und Kirchen anzuführen. Ein wesentliches Ergebnis des Leitbildprozesses ist ein verbessertes Verständnis für Problemlagen und Perspektiven des jeweils anderen (www.allesausserfern.at).

6.1.2 Interkommunale Zusammenarbeit

In vielen ländlichen Regionen in Österreich werden bereits zahlreiche Initiativen zur verstärkten gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit umgesetzt. Auch in der Raumordnungspolitik einiger Bundesländer wird die Bildung bzw. Stärkung kleinregionaler Strukturen gefördert. Die große Zahl sehr kleiner Gemeinden bedingt, dass viele Gemeinden angesichts der gestiegenen Anforderungen an die Grenze der Leistungserfüllung kommen. Darüber hinaus beteiligen sich viele ländliche Gemeinden im Rahmen des Leader-Programms oder ähnlichen regionalen Initiativen an kleinräumigen Kooperationsprojekten. Der allgemeine Trend der wirtschaftlichen Konzentration in den regionalen Zentren hat zu einer ungleichgewichtigen Entwicklung und Konkurrenz zwischen den Gemeinden in vielen Regionen geführt. Zwar gibt es auch in sehr peripheren Regionen Beispiele für die Umsetzung ungewöhnlicher und marktfähiger Ideen, problematische Entwicklungen wie die Schließungen von Postämtern, Nahversorgungsbetrieben und anderen Einrichtungen der Daseinsvorsorge sind aber weit verbreitet. In den betroffenen ländlichen Gemeinden, die von Abwanderung und Schrumpfung bedroht sind, ist die Stärkung der gemeinwesenorientierten Selbstorganisation eine umso wichtigere Aufgabe. In peripheren ländlichen Regionen sind besonders die Sicherung der Daseinsvorsorge und die Mobilitätssicherung für Bevölkerungsgruppen, die in der Mobilität eingeschränkt sind, vordringliche Aufgabenbereiche. Insbesondere jedoch sollen im Rahmen der interkommun-



nenalen Zusammenarbeit die Synergien der Kooperation zwischen Klein- und Mittelzentren und ihrem Umland verstärkt berücksichtigt werden.

Praxisbeispiel: Kernraumallianz Voitsberg – regionext (Steiermark, Österreich)

Die steiermärkische Bezirkshauptstadt Voitsberg bildet mit ihren Nachbargemeinden Köflach, Rosental, Bärnbach und Maria Lankowitz die „Kernraumallianz Voitsberg“. Die Kleinregionenkooperation soll einerseits dazu beitragen, dass kommunale Aufgaben durch die Nutzung von Synergie- und Einsparungspotenzialen effizienter erledigt werden und andererseits, dass Entwicklungspotenziale in der Kleinregion sichtbar gemacht werden. Die Bildung der Kleinregion soll die Gemeinden entlasten und den Handlungsspielraum für gemeinsame Projekte erweitern. Die Gemeinden kooperieren bei der Wasserversorgung, bei der Abwasser- und Abfallentsorgung und beteiligen sich an den Gesellschaften der Technologieparks in Bärnbach und Rosental. Durch die Zusammenarbeit sollen kostspielige Parallelstrukturen vermieden und Ausgaben eingespart werden, des Weiteren wird eine Effizienzsteigerung und Vereinfachung in der Verwaltung angestrebt. Mittlerweile gibt es auch auf anderen Gebieten Kooperationen, so ist etwa ein Musikschulverband im Entstehen, gemeindeübergreifende Vorgangsweisen bei der Raumplanung werden gesucht, und die Gemeinden treten gemeinsam offensiv als Modellregion für die Etablierung der „neue Mittelschule“ in Österreich ein. Im Zuge der Erarbeitung des Kleinregionalen Entwicklungskonzeptes wurden unter Berücksichtigung der Ergebnisse einer Bürgerinnen- und Bürgerbefragung (Akzeptanzanalyse) zukünftige Strategien und Projekte definiert. Mit der Bildung der Kleinregion Kleinraumallianz Voitsberg konnte eine institutionelle Struktur für die Kooperation mehrerer Gemeinden in verschiedenen Politikbereichen geschaffen werden. Die gründliche Planung und der langfristige Zeithorizont der Umsetzung zeigen die erheblichen institutionellen Hürden, die dabei zu überwinden sind. Umso mehr können die gemeinsam realisierten Projekte und der Kooperationsprozess als beispielgebend für die Zusammenarbeit von Kleinregionen im gesamten Bundesland Steiermark angesehen werden (www.regionext.steiermark.at).

6.1.3 Ehrenamtliche Tätigkeiten

Obwohl die These der Ehrenamtlichkeit als Quelle öffentlicher Kostenreduktion sowie zur Belebung des sozialen Zusammenhalts auf Grund weniger empirischer Beweise nicht unumstritten ist, soll sie dennoch ihre Berücksichtigung finden, da in ihr nichtsdestotrotz viel Selbstbestimmungs- und Entwicklungspotenzial für ländliche Regionen steckt. In Österreich engagieren sich ca. 44% der Bevölkerung im berufstätigen Alter freiwillig (BMASK 2009). Dabei ist das Engagement zur Freiwilligenarbeit bei erwerbstätigen Personen (33%) und Personen in der Ausbildung (36%) am größten, Arbeitslose engagieren sich hingegen wesentlich seltener (17%). Des Weiteren zeigt sich, dass mit sinkender Bevölkerungsdichte die Bereitschaft zur Freiwilligenarbeit steigt. Gründe sind neben Spaß anderen zu helfen sowie Menschen und Freunde zu treffen auch der Wunsch, die eigenen Fähigkeiten und Kenntnisse einbringen zu können und persönliche Wertschätzung neben dem Beitrag zum Gemeinwohl zu erfahren. Doch es gibt auch Hindernisse weswegen die Ehrenamtlichkeit nicht als Nonplusultra zur Aufrechterhaltung von Sozial-, Gesundheits- oder Kulturleistungen gesehen werden kann. Auf Grund der vielerorts geforderten Flexibilität in der Arbeitswelt aber auch durch eine entsprechende Auslastung innerhalb der Familie wird es für die Erwerbstätigen immer schwieriger werden ehrenamtlich tätig zu sein.

Praxisbeispiel: Dorfservice – „Was braucht das Dorf?“ (Kärnten, Österreich)

Eine erfolgreiche Initiative zur Verbesserung des Gemeinwohls in peripheren ländlichen Räumen, die auf dem Ehrenamt beruht, stellt das Projekt Dorfservice in Kärnten dar. Nach 3-jähriger Laufzeit hat dieses Projekt neue Wege für eine gemeindenahe, soziale Versorgung in 12 Gemeinden aufgetan. Das Dorfservice vernetzt in so genannten Kompetenzzentren der teilnehmenden Gemeinden soziale Anbieter, Vereine, sozial engagierte Menschen, Bildungseinrichtungen, kirchliche Institutionen und politische Vertreter und verknüpft damit das vorhandene soziale Potenzial. Entstanden ist die Idee für diese Initiative mit Hinblick auf die Überalterung in der Region und die sich daraus ergebende Veränderung in der Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung. Auf Grund der Weitläufigkeit der Region (Berggebiet) ist bei schwindender Nahversorgung die Versorgung für ältere Menschen extrem schwierig. Überalterung und Abwanderung machten die Suche nach alternativen Konzepten außerhalb des Familienverbandes notwendig. Durch Informationsarbeit und Mobilisierung lokaler Akteurinnen und Akteure ist es gelungen, das soziale Potenzial in den Gemeinden zu aktivieren, neu zu strukturieren und zu vernetzen. So war es Ziel des Projektes

tragfähige und funktionierende Netzwerke im Sozialbereich auf Gemeinde- und Bezirksebene aufzubauen, wodurch die Mobilität von Seniorinnen und Senioren anhand zielgruppenspezifischer Angebote und durch die Schaffung von Begegnungs- und Kommunikationsräumen (Fahrten-, Einkaufsservice, Besuchsdienste, etc.) erhöht wurde. Gemeindebürgerinnen und Gemeindebürger engagieren sich eher sozial, wenn sie gefragt werden (BMASK 2009, 8) und wenn für sie bei ihrer Ehrenamtstätigkeit der Mehrwert stimmt. Das Konzept ging auf, so wurde das Dorfservice seit seinem Bestehen ca. 3000-mal in Anspruch genommen. Erfolgsversprechend war dabei der Ansatz des Zusammenwirkens von 8 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und mehr als 100 ehrenamtlichen Mitgliedern. Das Projekt benötigt sogenannte „Kümmerer“, die über das Projekt informieren und andere dafür begeistern können. Hilfreich ist dabei, wenn einige Personen das Projekt hauptberuflich betreuen und die Kontinuität der Beteiligung sichern. Finanziert wird die Initiative mit ca. 250.000 EUR pro Jahr über Sponsoring, das Land Kärnten, das BMASK, das Arbeitsmarktservice (AMS), aus Leader-Maßnahmen und durch die Partnergemeinden. Dieses Beispiel zeigt, dass durch die eigenständige Mobilisierung des sozialen Kapitals Lücken im Sozialnetz geschlossen und wichtige Dienste auf örtlicher Ebene sichergestellt werden können (www.dorfservice.at).

6.2 Einfluss und Wirkungen politischer Programme

Regionalentwicklung versteht sich immer mehr als Katalysator, der die Potenziale von Regionen (schöne Kulturlandschaften, attraktive Erholungsmöglichkeiten, Vielfalt der Organisation sozialer Gemeinschaften, etc.) besser nutzbar machen sollte (Dax et al. 2009, 17). Darüber hinaus bedarf es aber auch weiterhin adäquater Maßnahmen politischer Programme zur Lösung der strukturellen Probleme (Arbeitslosigkeit, Abwanderung), mit denen periphere ländliche Regionen verstärkt zu kämpfen haben. So bezieht sich die Lissabon-Strategie auf die Ziele des Wachstums und der Beschäftigung und wirkt damit auf das Bleibeverhalten der Bevölkerung. Der ESF2 ist dabei das zentrale Finanzierungsinstrument zur Unterstützung von Beschäftigungsmaßnahmen innerhalb der europäischen Förderungen (Dax et al. 2011).

6.2.1 Politikmaßnahmen zur Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen

Die Ländlichen Entwicklungsprogramme des ELER3 sind jene Politikmaßnahmen, die (im öffentlichen Diskurs) am engsten mit der Entwicklung ländlicher Räume in Verbindung gebracht werden. Diese Politikmaßnahmen betreffen 4 Schwerpunkte: 1) Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft, 2) Verbesserung der Umwelt und der Landschaft, 3) Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum und Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft sowie 4) Umsetzung des Leader-Konzeptes. Konkrete Zielformulierungen hinsichtlich der Schaffung von Beschäftigungseffekten haben dabei generell und auch im österreichischen Programm LE 07-13 keine besondere Priorität. Dennoch sind sie als Ergebnis- und Wirkungsindikatoren (Anzahl geschaffener Arbeitsplätze, Sicherung von Arbeitsplätzen, Erhöhung der Wertschöpfung, etc.) bei einer Reihe von Programmmaßnahmen, v. a. innerhalb der Schwerpunktes 3 und Leader enthalten. Über diese Maßnahmen sollen Diversifizierungs- und alternative Beschäftigungsmöglichkeiten für Landwirte (insbesondere in abgelegenen ländlichen Regionen) geschaffen werden (BMLFUW 2007, 16). Bevölkerungsgruppen außerhalb der Land- und Forstwirtschaft, die laut EU-Vorgabe durchaus als potenzielle Fördermittelempfängerinnen und Fördermittelempfänger vorgesehen sind, werden allerdings kaum angesprochen. Maßnahmen der Schwerpunkte 1 und 2 dienen hauptsächlich zur Einkommenssicherung, Pflege und Erhaltung der Kulturlandschaft sowie zur Sicherung der Arbeitsplätze im Primärsektor.

Basierend auf den Auswertungen bis zur Halbzeitbewertung des Programms LE 07-13 konnten bisher innerhalb der Politikmaßnahmen der Schwerpunkte 3 und 4 (M311 „Diversifizierung hin zu nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten“, M312 „Unterstützung der Gründung und Entwicklung von Kleinstunternehmen“, M313 „Förderung des Fremdenverkehrs“, etc.) die meisten Arbeitsplätze (ca. 1.200) geschaffen werden. Durch die Maßnahmen der Schwerpunkte 1 und 2 (M211 „Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete“, M214 „Agrarumweltprogramm“, M121 „Modernisierung landwirtschaftlicher Betriebe“) wurde vor allem das Einkommen und die Bewirtschaftung der Flächen durch rund 133.000 land- und forstwirtschaftliche Betriebe (und die damit verbundenen landwirtschaftlichen Arbeitsplätze) abgesichert. Im Verhältnis zu den aufgewendeten Mitteln sind die Beschäftigungswirkungen des Programms

² Europäischer Sozialfonds

³ Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums



LE 07-13 jedoch relativ gering und kommen verstärkt Personen, die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt sind, zu gute. Darüber hinaus unterstützen die zwei Bildungsmaßnahmen des Programms LE 07-13 (eine speziell für die Bedürfnisse der Land- und Forstwirte, die andere für Personen aller Wirtschaftszweige) die beschäftigungsrelevanten Fähigkeiten der Arbeitskräfte und tragen damit indirekt zur Sicherung von Arbeitsplätzen bei. Die Nutzung dieser Bildungsmöglichkeiten aus dem ELER bleibt weitgehend auf die Land- und Forstwirte beschränkt (Dax et al. 2011).

6.2.2 Die beschäftigungspolitische Bedeutung von Leader

Die frühere Gemeinschaftsinitiative Leader, die durch die Anwendung ihrer Grundprinzipien (Bottom-up Ansatz, Kooperation, multisektorale Strategien) und den damit verbundenen Erfolgen in der ländlichen Entwicklung EU-weit Anerkennung erlangte, ist seit dieser Förderperiode 2007-2013 in das Programm LE 07-13 integriert (Mainstreaming). Zwar fördert Leader keine direkten Beschäftigungsprojekte. Die nach dem Leader-Konzept umgesetzten Maßnahmen setzen aber indirekt regionale Beschäftigungsimpulse (STRAHL et al. 2010, 7). Jedes Projekt ist zudem im Monitoring auf seine Beschäftigungswirkung hin zu beurteilen. Es ist davon auszugehen, dass generell auch in diesem Bereich, so wie bei den anderen Maßnahmen des Programms LE 07-13, die Erhaltung von Arbeitsplätzen als bedeutender angesehen wird als die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze. Trotzdem werden doch einige neu geschaffene Arbeitsplätze durch die Umsetzung des Leader-Konzeptes ausgewiesen (Dax et al. 2011). So konnten von 2007-09 durch Leader-Maßnahmen 331 Arbeitsplätze geschaffen und 2.357 gesichert werden (BMLFUW 2010, 544). Anders als bei anderen Politikmaßnahmen des Programms LE 07-13 wird im Rahmen von Leader von vornherein die gesamte ländliche Bevölkerung aller Wirtschaftssektoren angesprochen. Auch sind es die sektorübergreifenden Projekte einer integrierten Regionalentwicklung, die als am beschäftigungseffektivsten angesehen werden. Darüber hinaus wird es als wesentlich für die Initiierung von Beschäftigungsimpulsen erachtet, auf vorhandene lokale Ressourcen zurückzugreifen und diese entsprechend zu vermarkten. Eine verstärkte Kooperation zwischen allen Wirtschaftssektoren und die Nutzung von Synergien wird als Schlüssel für den nachhaltigen Erfolg der beteiligten Regionen gesehen (Dax et al. 2011).

6.2.3 Bewertung der regionalwirtschaftlichen Wirkung

Der Einfluss von Politikprogrammen auf die Regionalwirtschaft bleibt auf Grund der sektoralen Anwendung relativ gering. Berührungspunkte zwischen EFRE4, ESF und ELER sind in der Praxis der Regionalarbeit kaum gegeben. Bei allen drei Förderprogrammen gibt es keine differenzierte Wahrnehmung der Kooperationspotenziale, so werden v. a. von Seiten des ELER nahezu ausschließlich Förder- und Entwicklungsmöglichkeiten für die Landwirtinnen und Landwirte gesehen (Dax et al. 2011). Da zur ländlichen Entwicklung jedoch alle Wirtschaftsbereiche beitragen, müssten auch die Verknüpfungen und Entwicklungschancen aller Sektoren im Programm LE 07-13 berücksichtigt werden. Darüber hinaus könnte durch eine Intensivierung der Kooperationen zwischen den EU-Programmen, auch im fördertechnischen Sinn, die ausschließlich sektorale Umsetzung eingedämmt werden. Damit könnten wiederum Synergien aktiviert und nachhaltige Wirtschafts- und Beschäftigungseffekte erzielt werden, die der gesamten ländlichen Bevölkerung zugutekommen. Ein zentrales Ziel der Strategie Europa 2020 ist ein intelligentes, integratives und nachhaltiges Wachstum aller Wirtschaftsbereiche. Dies erfordert eine enge Abstimmung der Kohäsionspolitik mit den anderen EU-Politiken, um einen fragmentarischen Ansatz und isolierte politische Entscheidungen zu vermeiden (EU 2010, III ff.).

7 HANDLUNGSOPTIONEN UND AUSBLICK

Materielle Werte und Wirtschaftsindikatoren prägen meist die Beurteilung der Regionalentwicklung. Bei einer umfassenderen Beurteilung und Einbeziehung qualitativer Aspekte fällt auf, dass die regionale Wirtschaftsentwicklung häufig sehr stark durch die Fähigkeit der Bevölkerung, Ressourcen zu nutzen und Potenziale zu entfalten, geprägt ist. Eine Fortführung konventioneller Ansätze in der Regionalpolitik greift aber oft zu kurz, da die sozialen und kulturellen Determinanten in der Region zu wenig berücksichtigt werden. Politische Strategien müssen daher auf neuen Aufgaben und der Nutzung von regionalen Potenzialen basieren (Dax et al. 2009).

⁴ Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

Soll die „Kraft der Vielfalt“ für die Weiterentwicklung und Innovation in den (peripheren) ländlichen Regionen genutzt werden, muss dabei auf verschiedenen Ebenen angesetzt werden. Zum Einen bedarf es einer bewussten Auseinandersetzung mit den Themen der sozialen Vielfalt und der Chancengleichheit auf lokaler und regionaler Ebene. Hier sind sowohl die Kommunen als auch lokale und regionale Entwicklungsorganisationen gefordert. Zum anderen lässt sich nachhaltige Bewusstseinsarbeit im Sinne der Erweiterung der sozialen Spielräume nur erzielen, wenn ausreichend personelle und finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen. Für eine verstärkte Entfaltung von sozialen Spielräumen in ländlichen Regionen muss daher an vielen Punkten angesetzt werden. Sowohl das bestehende regionalpolitische Instrumentarium (Entwicklungsprogramme, Projekte, Initiativen) hat zukünftig vermehrt konkrete Anknüpfungspunkte zur Integration von sozialer Vielfalt anzubieten, aber auch die Umsetzung von Pilotprojekten ist finanziell zu unterstützen und die Entwicklung konkreter Modelle und Maßnahmen zur besseren Nutzung der Potenziale von Frauen, Jugendlichen, „Querdenkerinnen“, „Querdenker“, Migrantinnen und Migranten in der ländlichen Entwicklung ist voranzutreiben.

Neben dieser inhaltlichen „Öffnung“ ist eine institutionelle und räumliche Erweiterung der Entwicklungsbemühungen erforderlich. Im Sinne einer positiven Gesamtentwicklung peripherer ländlicher Regionen ist es wichtig, die Kooperation zwischen den regionalen Zentren und dem ländlichen Umfeld auszubauen und tragfähige Kooperationsstrukturen herzustellen. Dabei kann auf die in den letzten Jahren im Rahmen von Leader etablierten gemeindeübergreifende Kooperationsmechanismen aufgebaut werden. Stärker als bisher sind die regionalen Zentren in diese Aktivitäten einzubinden. Sowohl die regionsübergreifende Zusammenarbeit innerhalb Österreichs als auch transnationale Aktivitäten können neue Impulse bedeuten. Viele der peripheren Regionen (an der ehemaligen Ostgrenze Österreichs aber auch im inneralpinen Bereich) profitieren von steigenden Verflechtungen und veränderten (internationalen) Wirtschaftsbeziehungen. Die Teilnahme an grenzüberschreitenden bzw. transnationalen Regionalentwicklungsprojekten erleichtert es, die daraus erwachsenden neuen Chancen zu nutzen.

Durch strategisch gesteuerte und intensiv betreute Projekte kann innerhalb des begrenzten finanziellen Rahmens der peripheren Regionen eine engere Anknüpfung an gesamtgesellschaftliche Entwicklungen und Beziehungen erfolgen, was den sozialen Zusammenhalt fördert und weiteren Schrumpfungsprozessen entgegensteuert. Das Erkennen und Nutzen des endogenen Potenzials ist daran maßgeblich beteiligt, Wege aus einer Abwärtsspirale der regionalen Entwicklung aufzuzeigen.

Regionale Förderinstrumente sollen demnach zukünftig konkretere Anknüpfungspunkte an lokale Stärken, wie thematische Pilotprojekte oder Regionswettbewerbe zu integrativen gesellschaftlichen Themen anbieten. Für die ländliche Entwicklungspolitik sind solche Maßnahmen wichtige Voraussetzungen, um die lokalen Akteurinnen und Akteure stärker mobilisieren und die vorhandenen Potenziale in der Region besser nutzen zu können.

8 LITERATURVERZEICHNIS

- BMASK: Freiwilliges Engagement in Österreich. 1. Freiwilligenbericht, Zusammenfassung. Wien, 2009.
- BKA: Die Kraft der Regionen. Was 15 Jahre Regionalmanagement in Österreich bewirkt haben. Wien, 2011.
- BMLFUW: Österreichisches Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums 2007-2013, Genehmigt mit Entscheidung K (2007) 5163 vom 25.10.2007. Wien, 2007.
- BMLFUW: Evaluierungsbericht 2010. Halbzeitbewertung des Österreichischen Programms für die Entwicklung des ländlichen Raums. Wien, 2010.
- BRYDEN, J.M.: Local Development. In: The Human Economy. A citizen's guide. Cambridge, 2010.
- BRYDEN, J.M. und HART K.: Dynamics of Rural Areas (DORA), The international comparison, The Arkelton Centre for Rural Development Research. Aberdeen, 2001.
- EUROPEAN COMMISSION, DG RESEARCH: The Budapest declaration on Rural Innovation, COST A12. Budapest, 2002.
- OECD: Cultivating Rural Amenities. An Economic Development Perspective. Paris, 1994.
- OECD: Das neue Paradigma für den ländlichen Raum, Politik und Governance. OECD-Berichte über die Politik für den ländlichen Raum. Paris, 2006.
- DAX, T.: Endogenous Development in Austria's Mountain Regions. From a Source of Irritation to a Mainstream Movement. In: Mountain Research and Development. Vol. 21, No. 3, pp. 231-235. Bern, 2001.
- DAX, T.: Regionale Typologien der Europäischen Raumentwicklung auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen – eine Bewertung aus österreichischer Perspektive. Expertise im Auftrag des Bundeskanzleramtes, Abt. IV/4. Wien, 2004.
- DAX, T., FAVRY, E., FIDLSCHUSTER, L., OEDL-WIESER, T., PFEFFERKORN, W. : Neue Handlungsmöglichkeiten für periphere ländliche Räume. Stärkung der sozialen Vielfalt. Ausbau der interkommunalen Zusammenarbeit, Gestaltung der Landschaftsvielfalt. ÖROK-Schriftenreihe, Nr. 181. Wien, 2009.
- DAX, T. und FIDLSCHUSTER, L.: International perspectives for innovation and creativity in rural areas. In: EU-Magazin Ländlicher Raum, Nr. 2. Brüssel, 2009.



- DAX, T., STRAHL, W., HORVORKA, G., SCHELEPA, S. und BERGMANN, N.: Beschäftigungswirkungen von ausgewählten Politikprogrammen für den ländlichen Lebensraum. Studie erstellt im Auftrag des Vereins Die LandGestalter. Wien, 2011 (in Erscheinung).
- DREY, F.: Europäische Raumordnungspolitik. Kompetenzen, Konzepte, Konferenzen. Geographische Rundschau. Vol. 44, Nr. 12, S. 682-685.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION: In Europas Zukunft investieren. Fünfter Bericht über den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt. Brüssel, 2010.
- FAVRY, E., HIESS, H. und HOLLERWEGGER, E.: LEDA: Leistungen der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum unter besonderer Berücksichtigung von Nonprofit Organisationen. Endbericht. Wien, 2006.
- FLORIDA, R.: The Rise Of The Creative Class. New York, 2002.
- GERHARDTER, G., GRUBER, M.: Regionalförderung als Lernprozess. Evaluierung der Förderungen des Bundeskanzleramtes für eigenständige Regionalentwicklung. Schriften zur Regionalpolitik und Raumordnung, Nr. 32. Wien, 2001.
- HENSLEY, K.: One Nation Behind the Wheel: Automobility in U.S. Culture. In: Project Muse. Today's Research. Tomorrow's Inspiration. American Quarterly, Vol. 62, No. 1, pp. 173-180. Baltimore, 2010.
- HUBER, W.: Nuts 3-Gebiete nach Lagegruppen. Foliensammlung. Bundeskanzleramt. Wien, 2008.
- KEIM, K. D.: Peripherisierung ländlicher Räume. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Nr. 37, S. 3-7. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn, 2006.
- KRAMER, H.: Entwicklungspotenziale peripherer Regionen. Foliensammlung, Technische Universität Wien. Wien, 2010.
- NEU, C.: Territoriale Ungleichheit – eine Erkundung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Nr. 37, S.8-15. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn, 2006.
- OEDL-WIESER, T.: Soziale Vielfalt – Stärke der ländlichen Entwicklung? Analyse und Diskussion am Beispiel „Leader“ in Österreich. In: Pöchtrager, Siegfried, Eder, Michael (Hrsg.): Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie 2009, Band 19, Heft 1, S. 31-40. Wien, 2009. <http://oega.boku.ac.at/>
- ÖROK: STRAT.AT 2007-2013. Nationaler Strategischer Rahmenplan Österreich – Die Broschüre. Wien, 2007.
- HANIKA, A., BIFFL, G., FASSMANN, H., KYTIR, J., LEBHART, G., MARIK, S. und MÜNZ, R.: ÖROK-Prognosen 2001-2031. Teil 1: Bevölkerung und Arbeitskräfte nach Regionen und Bezirken Österreichs. Wien, 2004.
- SCHÄTZL, L. (Hg.): Wirtschaftsgeographie der Europäischen Gemeinschaft. Paderborn, 1993.
- STRAHL, W. und DAX, T.: Leader mainstreaming in Austria – new challenges to innovative local activities. Deliverable D 8.1: Case-study report. EU-Projekt: Assessing the impact of rural development policies (incl. Leader) (RuDI). Wien, 2010.
- WEBER, G. und FISCHER, T.: Gehen oder Bleiben? Die Motive des Wanderungs- und Bleibeverhaltens junger Frauen im ländlichen Raum der Steiermark und die daraus resultierenden Handlungsoptionen im Rahmen der Lokalen Agenda 21-Prozesse. Studie im Auftrag der Fachabteilung 19D des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. Universität für Bodenkultur, Wien, 2010.